

Achtes Kapitel.

Über die Art mit Tieren umzugehen.

1.

In einem Buche über den Umgang mit Menschen scheint wohl freilich ein Kapitel über die Art mit Tieren umzugehen, nicht an seinem Plage. Allein was ich hierüber zu sagen habe, hat doch im ganzen so viel Bezug auf das gesellschaftliche Leben überhaupt, daß ich hoffen darf, man wird mir diese kleine Abschweifung verzeihen.

2.

Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. — Das ist ein vortrefflicher Spruch. Ja der edle, der gerechte Mensch martert kein lebendiges Wesen. Wenn doch die hartherzigen, grausamen, oder, um billiger zu urtheilen, zum Teil nur leichtsinnigen, verwilderten Menschen, deren Augen sich an der Qual eines rastlos umhergetriebenen Hirsches oder an der Angst eines auf den Tod gehegten Tieres weiden können, wenn die Unbesonnenen, die mit dem Leben eines armen Geschöpfes, das in ihre kindischen Hände fällt, wie mit einem Balle spielen, Fliegen und Käfern Beine ausreißen oder sie spießen, um zu sehen, wie lange ein also leidendes Tier in

Konvulsivischer Pein fortleben könne, wenn die vornehmen Müßiggänger, die ihre armen Pferde auf den Tod jagen, wenn diese und alle, die durch den Anblick der geängsteten, duldbenden Kreatur nicht erweicht werden und gegen das anklagende Seufzen und Winseln dieser unglücklichen Geschöpfe zu ihrem und unserem gemeinschaftlichen Schöpfer fühllos sind, — wenn sie doch nur bedenken wollten, daß keine Kreatur das Recht haben kann, mit dem Leben einer andern, der Gott einen Odem eingeblasen hat, ihr Spielwerk zu treiben, daß dies Verübdigung an dem Vater aller lebendigen Wesen ist, daß Grausamkeit gegen unvernünftige Wesen unmerklich zur Härte und Grausamkeit gegen unsere vernünftigen Nebengeschöpfe führt, — wenn sie doch das alles fühlen und ihr Herz dem sanften Mitleiden gegen alle Kreaturen öffnen wollten.

3.

Doch wünsche ich, man möge diese Exclamation nicht auf die Rechnung einer abgeschmackten Empfinderei schreiben. Es giebt so zarte Männlein und Weiblein, die gar kein Blut sehen können, die zwar mit großem Appetit ihr Rebhühnchen verzehren, aber ohnmächtig werden würden, wenn sie eine Taube schlachten sehen müßten, Leute, deren Federn und Zungen mit moralischem Gifte und Dolche den Freund und Bruder verfolgen, aber mitleidig einer matten Fliege das Fenster öffnen, damit sie fern von ihren Augen — zertreten werden könne, die ihre Bedienten in dem rauhesten Wetter ohne Not stundenlang umherjagen, aber dagegen herzlich den armen Sperling bedauern, der, wenn es regnet, ohne Regenschirm und Überrock herumfliegen muß. Zu diesen zarten Seelen gehöre ich nicht, ich verlange nur, daß man die Tiere nicht martern, oder ein vornehmes Vergnügen darin suchen

soll, mit
fahren.

Gabe
Tiere vor
die entge
Tieren w
die ihre
Herren,
Theimen
Zärtliche
Freunden
ist es, I
belästige
zu führe
Es
natürlich
Spinnen
Widerwil
winden la
über sich
dieser Ti
es vielfäl
Mit
die Men
gegen alle
nur zum
Drange de
einen tren

solle, mit wehrlosen Geschöpfen einen ungleichen Krieg zu führen.

4.

Habe ich aber diejenigen getadelt, die grausam gegen Tiere verfahren, so muß ich doch auch sagen, daß andere in die entgegengesetzte Übertreibung verfallen, indem sie mit den Tieren wie mit den Menschen umgehen. Ich kenne Damen, die ihre Katzen zärtlicher behandeln, als ihre Ehegatten, junge Herren, die ihren Pferden sorgfamer aufwarten, als ihren Oheimen und Basen, und Männer, die ihren Hunden mehr Bärtlichkeit, Schonung und Nachsicht erweisen, als ihren Freunden. Das ist widerwärtig. Aber überaus unschicklich ist es, Tiere, welche die übrigen Anwesenden stören und belästigen, in Gesellschaften und an öffentliche Orte mit sich zu führen.

Es scheint manchen Personen, besonders Damen, eine natürliche Furcht vor gewissen Tieren, z. B. Mäusen, Spinnen &c. angeboren zu sein. Sollte sich auch solcher Widerwille, wie ich wohl glaube, nicht nach und nach überwinden lassen, so vermag man es doch gewiß, insofern Meister über sich zu werden, daß man in Gesellschaft bei dem Anblicke dieser Tiere sich nicht so kindisch betrage und gebärde, wie es vielfältig geschieht.

Mitleiden, nicht Spott verdienen die Unglücklichen, denen die Menschen so übel mitgespielt haben, daß sie (mißtrauisch gegen alle vernünftigen Wesen, die so oft ihre Verstandeskräfte nur zum Schaden ihrer Brüder anwenden) in dem liebevollen Drange des Herzens, das sich gern ein Geschöpf zugesellen will, einen treuen Hund als ihren einzigen Freund behandeln.